

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 31 (1948)
Heft: 5

Artikel: Es ist nicht genug Liebe in der Welt [...]
Autor: Nietzsche, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Die Reformation - Die Propheten und der zweite Weltkrieg - Brief an eine Lehrerin - Wir gratulieren - Unser Zweck und Ziel - Totentafel - Hall und Widerhall - Aus der Bewegung



Es ist nicht genug Liebe in der Welt,
um sie noch an ein eingebildetes Wesen
verschenken zu können.

Friedrich Nietzsche

Die Reformation

Zwischen dem 14. bis 16. Jahrhundert erstarkte in Europa das Kaufmannskapital, das ungeahnte Ausdehnung ermöglichte und die Profitgier reizte. Die ökonomische Notwendigkeit des Adels als Beschützer der Bauern kehrte sich nun ins Gegenteil: die Bauern bedurften jetzt in erster Linie des Schutzes gegen ihre früheren Schutz- und Schirmherren und wurden infolge der langwierigen, schweren Todeszuckungen der feudalen Gesellschaftsordnung zu verzweifelten Aufständen getrieben.

Wirtschaftlich legte sich der todgeweihte Feudaladel als ein schwerer Hemmschuh an die historische Entwicklung; der niedere Adel, das sogenannte Rittertum, verlegte sich auf Raub und Wegelagerei. Auf der Landstraße lauerte man den Kaufleuten auf, zu Wasser war Seeräuberei — besonders gegen die spanischen Kauffahrteischiffe, die Schätze aus der Neuen Welt führten — eine ritterliche Beschäftigung geworden. Und es ist kein Zufall, daß sich das englische «Tory» herleitet vom Irischen «toraidhe» (Verfolger) und ursprünglich jemanden bezeichnete, der vom Plündern lebt.

Die Krise hatte Adel, Bürger und Bauern gleichermaßen in ihren Strudel gezogen, aber ihre widerstreitenden Interessen konnten für geraume Zeit noch durch ein absolutistisches Regime verkleistert werden; indem er alle gegen alle ausspielte, konnte sich in dieser Zeit der absolute Monarch als die neutrale «dritte» Macht behaupten. Politisch stützte er sich auf den Feudaladel, zu dem er gehörte, war aber finanziell bereits auf das Bürgertum angewiesen, das wohlhabend geworden war, ohne politisch entsprechenden Einfluß gewinnen zu können. In Frankreich schloß es sich daher den Hugenotten an, die ihre bürgerlichen Ziele unter religiöser Verbrämung verkündeten; da die wohlhabenden Bürger aber keine Massenbewegung waren noch sein konnten, wurden die Hugenotten leicht unterdrückt.

In einer Zeit, in der alles Denken noch von der Kirche beherrscht war, zweifelte niemand auch nur im entferntesten daran, daß es außerhalb des Christentums keine «wahre» Religion geben könnte. Man hatte für die Tatsache, daß die Menschheit dennoch beständig von Unheil verfolgt wurde, nur eine Erklärung übrig: alle — die Laien und Kleriker bis hinauf zum Papst — waren von der Reinheit der Lehre abgewichen.

Die verschiedenen Reformatoren hatten nicht im Sinne, der mittelalterlichen Kirche eine neue Religion entgegenzusetzen; sie wollten die Lehre nur reinigen, «reformieren»; dadurch,

daß man auf den «ursprünglichen Sinn» zurückging, sollte Friede und Ordnung auf Erden wieder hergestellt werden.

Daß dies ein unmögliches Unterfangen war, erklärt sich aus den geänderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umständen. Nicht nur im strengen, disziplinierten Calvinismus des Westens, auch im höfischen Luthertum brach sich das Bürgertum Bahn, und damit mußte es zum vollständigen Bruch mit Rom als dem Zentrum der konservativen Kreise kommen, welche an einer Erhaltung des Feudalismus interessiert waren.

Luther war entsetzt, als er die Auswirkungen seiner Reformen sah. Die Zerrissenheit Deutschlands verhinderte eine klare Folgerichtigkeit, wie sie Westeuropa zeigte, das wirtschaftlich viel weiter fortgeschritten war. Daher zögerte Luther nicht, sich auf die Seite der Fürsten und gegen die revolutionären Bauern zu stellen, die seine Ideen in die Praxis umzusetzen suchten.

Auch das Papsttum war vom neuen Evangelium des Geldes erfaßt worden: Aemterschacher für Geld (Simonie), Sündenablässe für bare Münze und der Peterspfennig lagen wie ein Alb auf allen europäischen Ländern; aber nicht alle litten darunter so wie das rückständige Deutschland.

Je mehr Geld nach Rom floß, um so päpstlicher wurden die Bewohner Italiens, denn die Herrschaft des Papstes bedeutete die Herrschaft Italiens über die Christenheit. Wirtschaftlich hoch entwickelte Länder fühlten kein Bedürfnis mit Rom zu brechen: Kontributionen für den Papst waren dort von der Genehmigung des absoluten Monarchen abhängig, dem Rom in der Form der Inquisition sogar noch ein sehr brauchbares und billiges Polizeiwerkzeug zur Verfügung stellte. Weit entfernt, von Rom ausgebeutet zu werden, hatten diese Länder — wie Frankreich und Spanien — es sogar verstanden, den Papst als Werkzeug zu gebrauchen, und so lag ihnen nichts ferner, als sich von ihm zu trennen.

Infolge der begrenzten Schröpfungsmöglichkeit in den damals wirtschaftlich — und daher geistig und kulturell — höchst entwickelten Ländern war das Papsttum darauf angewiesen, den Deutschen ganz besonders stark zur Ader zu lassen, so daß sogar die herrschenden Klassen immer mehr über die Unsummen murrten, die alljährlich nach Rom flossen und ihrem Zugriff entgingen. Unter den kleinlichen Verhältnissen der deutschen Misère war es aber bald unmöglich, noch viel mehr aus den Bauern zu saugen; seitdem ihre Herren sich geweigert hatten, die Abgaben in Naturalien zu nehmen und statt dessen Geld zur Bestreitung ihres Aufwandes forderten, waren viele Bauern ganz verelendet und von der Scholle vertrieben worden.

Fast außerhalb jedes Handelsverkehrs hatten die einzelnen deutschen Länder ihre kleinen unterschiedlichen Absatzmärkte,